Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Meldung von einer im Sommer bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von England wird jetzt auch durch eine Meldung aus Frankfurt a. Main bestätigt. Danach wird der Kaiser anfangs August in Mainz zu der üblichen Truppenschau auf dem Großen Sande eintreffen. Während dieser Zeit wird er im Schloß Friedrichshof im Taunus Wohnung nehmen und in den ersten Tagen des August soll die Begegnung des Kaisers mit König Eduard in Friedrichshof selbst stattfinden.

Die Handelskammer zu Berlin hat soeben in einer zweiten Eingabe zum Zuwachssteuergesetz beantragt, im Anschluß an § 9 oder § 19 des Entwurfs folgende Bestimmung aufzunehmen: „Beim Uebergang von Sachinbegriffen, insbesondere ganzer gewerblicher Unternehmungen, zu denen ein Grundstück gehört, ist eine Zuwachssteuer auf das Grundstück ohne Rücksicht auf den für den Sachinbegriff gezahlten Preis nur in soweit zu erheben, als der gemeine Wert des Grundstücks nebst seinen Bestandteilen zur Zeit des Ueberganges des Sachinbegriffes den nach den Vorschriften dieses Gesetzes zu ermittelnden früheren Erwerbspreis oder Wert des Grundstücks nebst seinen Bestandteilen übersteigt."

Der in Köln amtierende Verbandsvorstand der Lokomotivführer wurde vom Eisenbahnminister von Breitenbach in Gegenwart des Ministerialdirektors Tesmar in Audienz empfangen. In zweistündiger Unterhaltung wurden die den Lokomotivführerberuf berührenden wichtigen Standesfragen eingehend erörtert und erklärt.

Staatssekretär Dernburg in der Budgetkommission. Bei fortgesetzter Beratung der Anträge über die Deckung der restlichen Kriegskosten für Deutsch-Südwestafrika rechtfertigte Staatssekretär Dernburg mit sehr entschiedenen Worten seine Kolonialpolitik und bemerkte u. a., die schwersten Vorwürfe, die man gegen ihn gerichtet habe, seien nicht mehr gutgläubig. Auch auf die Anträge des Abgeordneten Lattmann (Wirtschaftliche Vereinigung), die nicht 81 Millionen, wie Erzberger, sondern nur 36 Millionen Mark von den Farmern und Gesellschaften Südwestafrikas durch eine besondere Einkommensteuer einziehen wollen, ging der Staatssekretär nicht ein. Der zweite Teil des Antrages Lattmann über die Kapital-Konfiskation bezweckt, die Forderungen, die Abgeordneter Erzberger in einem formellen Antrag festsetzt, in Form einer Resolution zu fassen, so daß die Hoheitsrechte des Kaisers, die der Staatssekretär als durch den Antrag Erzberger für verletzt erklärt hatte, dadurch nicht gefährdet, sondern die Entscheidung über den ganzen Komplex von Fragen, besonderen Verhandlungen zwischen der Regierung, den Bundesstaaten und dem Reichstag überwiesen wird. — Die Schmälerung der Hoheitsrechte des Kaisers, die dem Staatssekretär, aber auch den Konservativen den Antrag Erzberger unannehmbar machte, scheidet in dem Antrage Lattmann also aus; daher glaubt man auch vielfach, daß dieser Antrag die Basis bilden werde für eine Verständigung zwischen der Regierung und dem Parlament. — Der Antrag Erzberger ist nach der „Köln. Volksztg.", dem rheinischen Zentrumsorgan, nur eine private Arbeit Erzbergers, mit der die Fraktion sich noch nicht einmal beschäftigt, viel weniger identifiziert hat. Demgegenüber veröffentlicht Abgeordneter Erzberger eine Erklärung, daß sein Vorschlag, die großen Gesellschaften und die höheren Vermögen zu den südwestafrikanischen Kriegskosten heranzuziehen und eine endgültige Auseinandersetzung mit den südwestafrikanischen Gesellschaften herbeizuführen, mit einmütiger Zustimmung seiner Fraktion eingebracht worden ist.

Die Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses genehmigte einstimmig die erste Rate für den Bau einer Schutzmauer auf Helgoland im Betrage von 25000 Mark. Verschiedene Beträge für den Ausbau der Berliner Museen wurden gekürzt.

Die Kali-Kommission des Reichstages lehnte die von sozialdemokratischer Seite eingebrachten Anträge auf Einführung von Arbeiter-Ausschüssen und Tarifverträgen ab, nachdem sie auch regierungsseitig für unannehmbar erklärt worden waren und nahm einen konservativen Antrag an, der den Arbeitern im Kalibetrieb einen Durchschnittslohn sichert.

Rußland.

Es hat den Anschein, als ob die Chancen des früheren Ministerpräsidenten Grafen Witte für einen Regierungsposten sich wieder heben. Seine Anhänger agitieren für seine Ernennung zum Verkehrsminister Ruhlow, der bei dem Zaren auch in Ungnade gefallen ist.

Orient.

Zu den Unruhen in Albanien wird aus Saloniki gemeldet: Die Nachrichten aus Oberalbanien lauten ungünstiger. Bei Ghilan stehen 3000, an der Drentzo 2000, in der Gegend von Liplian 4000, bei Podrima 5000, in der Umgebung von Prizren Podori 3000, bei Lapleseli und bei Ljumat je 6000 bewaffnete Arnauten. Hinzu kommt noch der 2000 Mann starke Stamm der Ostresops. — Weitere zwölf Bataillone und vier Batterien sind nach Albanien unterwegs, sodaß die Gesamtzahl der Truppen 52 Bataillone und 16 Batterien beträgt. Die Reservisten von Saloniki sind einberufen worden. Schewket Torget Pascha versäumte, daß Defilee von Kat chanik rechtzeitig zu besetzen, so daß 30 Arnauten sich dort festsetzen und den Bahnverkehr hindern konnten. Sie ließen nur die Post passieren, entwaffneten 20 einen Bahnzug begleitende Soldaten und zwangen diese, nach Uesküb zurückzukehren.

Japan.

Ein neues Flottenbauprogramm? Die japanische Presse agitiert stark für ein neues Flottenbauprogramm, da die Flotte bald veraltet sei und den Flotten des Auslandes nicht mehr entspreche. Im nächsten Parlament ist die Einbringung des neuen Programms zu erwarten. Nach dem bisher geltenden Programm 3 Linienschiffe, 8 Panzerkreuzer, und 7 Aufklärungskreuzer zu bauen.

Amerika.

Entdeckung eines Komplotts auf Kuba. Der „Newyork Herald" meldet aus Havanna: Der Sekretär Gomez veröffentlicht im Namen des Präsidenten eine Erklärung zu einem angeblichem Komplott, das von der Negerpartei gegen das Gouvernement beschlossen sein soll. Ungefähr 60 Neger, unter denen sich General Estenoz, der Führer der unabhängigen Neger, befindet, sollen in Haft genommen sein. Die Verhaftungen erfolgten bekanntlich in Havanna, Santa Clara und in den östlichen Provinzen. Als die Nachricht von diesen Verhaftungen bekannt wurde, machten die Neger in der Provinz Pina del Rio den Versuch, sich zu erheben. Die Regierung, die des loyalen Verhaltens der Neger der bäuerlichen Provinzen versichert ist, setzt die Untersuchung in dieser Angelegenheit fort. Sie hat mehrere höhere Persönlichkeiten, die nicht der Negerpartei angehören, im Verdacht, die eigentlichen Anstifter dieser Bewegung zu sein.

Ueber die Katastrophe des „Z 2",

der bekanntlich auf der Heimfahrt von Homburg, wo er mit den lenkbaren Luftschiffen „Parseval" und „M. 1" zur Parade vor dem Kaiser erschienen war, bei Limburg landen mußte und dort von der Gewalt des Sturmes von seiner Verankerung losgerissen führerlos entfloh und schließlich bei Weilheim auf dem Gipfel des Weberberges geschleudert wurde, heißt es:

Ueber die Ursache des Ballonunglücks befragt, erklärte Major Neumann in Köln: Der Ballon war mit einer Ankertrosse, die auf 5000 Kilogramm Zugkraft geprüft worden, und die von Zeppelin selbst als absolut zuverlässig bezeichnet worden war, an einem in der Erde vergrabenen Leiterwagen befestigt. Durch einen Windstoß, ähnlich dem von Echterdingen, wurde das Luftschiff von der Seite gepackt; zunächst brach ein Teil des Laufstieges. Der seitliche Druck verschärfte sich und die Ankertrosse brach wie ein Strohhalm. Der Windstoß kam so plötzlich, daß ein Ausweichen unmöglich war, obwohl die Mannschaften sowohl an der Spitze, wie an den Gondeln bereitstanden. Ein Versuch, das Luftschiff an den Gondeln festzuhalten, mußte sofort aufgegeben werden. Das Luftschiff hatte 23 Stunden vor Anker gelegen und Sturm und Regen Widerstand geleistet. Die zur Bedienung herangezogenen Truppen waren genau unterrichtet und behandelten das Luftschiff durchaus sachgemäß." Generalleutnant Freiherr v. Lyncker war selbst im Augenblicke der Katastrophe an der Unfallstelle. Er erklärte zu seinen Offizieren: „Wir haben uns keinen Vorwurf zu machen; wir haben nichts außer acht gelassen. Die elementare Gewalt war stärker als wir." Wenn die Gondeln mit Mannschaften besetzt worden wären, so hätte dieses eine direkte Lebensgefahr für die Leute bedeutet.

Gerichtshalle.

— Im Schadenersatzprozesse gegen den Grafen Zeppelin hat die erste Zivilkammer des Landgerichts Stuttgart die Klage des Mechanikers Böhler, der bei dem großen Zeppelin-Unfall bei Echterdingen verunglückte, abgewiesen, und dem Kläger die Kosten des Rechtsstreites auferlegt. Böhler hatte infolge seiner erlittenen Verletzungen ein Bein amputiert werden müssen. Er verlangte nun vom Grafen Zeppelin eine jährliche Rente von 4000 Mk., Schmerzensgeld in Höhe von 10000 Mk. und Ersatz der Kurkosten mit 4000 Mark. Die Schuld an seinem Unfall maß Böhler der schlechten Verankerung des Luftschiffes bei, was bestritten wurde.

— Ein Gnadengesuch für Dahsel. Die Strafverbüßung des Journalisten Dahsel aus dem bekannten Erpresserprozeß Dahsel-Schnwardt ist seitens der Staatsanwaltschaft hinausgeschoben worden, weil Dahsel der seinerzeit zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, aber gegen 15000 Mark Kaution auf freiem Fuß gesetzt wurde, ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet hat. Seitens des Staatsanwalts Leisering ist das Gnadengesuch befürwortet worden. Auch für die bereits in Strafhaft befindliche Frau Schnwardt ist ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet worden.

Ein Generalssohn als Verbrecher. In einem Apachen von Toulon, der wegen gefährlicher Körperverletzung vor Gericht stand, wurde der Sohn des Generals Sauret, eines der höchsten Offiziere der Pariser Militärverwaltung, erkannt. Der unglückliche Mensch scheint seiner Sinne nicht völlig mächtig zu sein. Er trat 1907 bei der Handelsmarine als Matrose ein und war zuerst ein musterhafter Seemann; da stürzte er 1909 vom Mast, und von dieser Zeit an änderte sich seine Lebensweise vollkommen. Er trank, bewegte sich in den niedersten Kneipen, wurde rücksisch, gewaltätig und grausam. Sauret wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Aus aller Welt.

Schwere Ausschreitungen verübten in Berlin Streikende eine Gerüstfirma. Sie überfielen die Zahl von 300 Arbeitswilligen und mißhandelten sie schwer. Einer der Ueberfallenen, der mit Steinen beworfen wurde, zog seinen Revolver und schoß einen der Angreifer in die Brust. Die Polizei machte der wüsten Rauferei ein Ende.

Selbstmord eines Kadetten. In München hat sich der 16 Jahre alte Fahnenkadett Hans von Mengden, der Sohn eines Kaufmanns, von der fast 30 Meter hohen Isarbrücke bei Großhesselohe auf das Betonpflaster des Flußrandes herabgestürzt und seinen sofortigen Tod gefunden. Der junge Mann berechtigte zu den besten Hoffnungen, so daß nur plötzliche geistige Umnachtung als Motiv der Tat zu betrachten ist. Auf einem hinterlassenen Zettel standen die Worte: Für mein Vaterland. Auf Wiedersehen im Jenseits. Ich sterbe durch eigne Hand. Hans von Mengden. Nägel zum Sarg überflüssig.

Vernichtete Baumwollernte. Aus Atlanta (Vereinigte Staaten von Nordamerika) wird geschrieben: Die durch Sturm und Frost verursachte Vernichtung der Baumwollernte ist wahrscheinlich der schwerste finanzielle Verlust, der die Südstaaten seit dem Bürgerkriege betroffen hat. Die Fabrikanten von Baumwollöl in Georgia und Alabama wurden gebeten, ihre Tätigkeit einzustellen, bis die Farmer neues Saatkorn erhalten haben. Es ist zu bezweifeln, daß diese auch nur für die Hälfte des zerstörten Gebietes Saatkorn bekommen können. Nachrichten aus Texas besagen, daß die Baumwolle im Südwesten keinen großen Schaden gelitten hat.

Nach russischem Muster brach in Königsberg ein Einbrecher in das Rathaus ein. Er wurde aber jedoch rechtzeitig überrascht. Bei der Verfolgung gab der Verbrecher auf den Magistratsassistenten Binniat einen Schuß ab, durch den dieser nicht unerheblich verletzt wurde.

Der Doppelgänger.

10) Roman von H. Hill.

Was würde sie sagen, wenn er ihr den Betrug entdeckte, den er an ihr verübt? Würde sie es ihm verzeihen können?

Eine unbezwingliche Sehnsucht nach ihrem Anblick, nach dem Klang ihrer süßen Stimme stieg in ihm auf. Er beschleunigte seine Schritte und winkte in der Tiergartenstraße die erste Droschke zu sich heran, deren er ansichtig wurde.

Er nannte dem Kutscher Hertha's Hotel in der Wilhelmstraße und versprach ihm ein gutes Trinkgeld, wenn er sich nach Möglichkeit beeile. Und während der Wagen durch die zunehmende Dunkelheit des Winterabends dahinrollte, ging es ihm noch einmal durch den Sinn:

„Nein, ich habe von den Dreien nichts mehr zu fürchten. Und es war töricht, daß man sich ihretwegen so viel Sorge gemacht hat."

Hätte er geahnt, was die Zukunft ihm bringen würde, er hätte der Abgesandten des „Ordens der Freunde" kaum mit solcher Ruhe gedenken können.

13. Kapitel.

Hertha Brüning saß in einem ihrer Salons ihrer Tante gegenüber. Die alte Dame wurde nicht klug aus ihrer Nichte. Eine Unruhe schien über das junge Mädchen gekommen, wie es sie früher nie gezeigt. Bei jedem Läuten an der Tür schien Hertha irgend etwas zu erwarten, das sie dem Mädchen ungeduldig entgegengehen ließ. Und deutlich spiegelte sich die Enttäuschung in ihren Zügen, wenn Marie ihr mitteilte, daß es nur der Postbote oder eine belanglose Bestellung gewesen sei.

Tante Anna schüttelte sorgenvoll den Kopf. Was hatte das alles zu bedeuten? Was war auf dieser Reise — wie sie die kurze Fahrt nach Schlachtensee nannte — geschehen, daß ihre Nichte wie ausgewechselt schien?

Hertha empfand wohl, daß ihr Benehmen der Tante auffiel. Und sie fühlte die Notwendigkeit, die alte Dame aufzuklären; immer wieder nur scheute sie vor diesem Augenblick zurück.

Tante Anna hatte während einer kurzen Begegnung, die sie mit ihm in Hertha's Grunewaldvilla gehabt hatte, eine tiefe Abneigung gegen Paul von Randow gefaßt. Ihr war es beinahe eine Erleichterung gewesen, als sie erfuhr, daß der Freiherr in eine Anstalt für Geisteskranke gekommen war; und sie hatte daraus, daß Hertha ihr gegenüber nie mehr von ihrem Verlobten sprach, die tröstliche Gewißheit geschöpft, daß das junge Mädchen diese Episode ihres Lebens vergessen wollte.

Wie sollte Hertha ihr nun die Wahrheit beibringen?

„Tantchen," begann sie endlich zaghaft, „ich muß Dir etwas erzählen — aber versprich mir, ganz ruhig zu bleiben. Paul ist aus dem Irrenhause entkommen und wird uns heute noch einen Besuch machen."

Die Wirkung dieser wenigen Worte war ganz so, wie sie gefürchtet hatte. Die alte Dame war entsetzt in die Höhe gefahren und blickte ihre Nichte an, als fürchte sie, Hertha sei nicht ganz richtig im Kopfe.

„Der — der Irrsinnige — hierher — in unsere Wohnung? Heute noch? Aber das ist doch vollkommen undenkbar!"

„Er ist so gesund wie Du und ich. Es ist mir ganz unbegreiflich, wie er an jenen schrecklichen Ort kommen konnte — es muß irgend eine verbrecherische Gewalttat an ihm verübt worden sein. Aber wir sind gestern abend übereingekommen, alles Geschehene zu vergessen —"

„Gestern abend? Ja, was soll denn das alles bedeuten? Hast Du ihn denn gestern in Schlachtensee getroffen?"

„Nein, Liebste! Du mußt den kleinen Betrug entschuldigen, den ich gegen Dich verübt habe. Ich bin nicht nach Schlachtensee, sondern nach Dresden gefahren, wohin sich Paul nach seinem Entkommen aus dem Irrenhaus gewandt hatte. — Du mußt Dich mir zuliebe mit allem abfinden, Tante! — Ich liebe ihn zu sehr, als daß ich noch von ihm lassen könnte. In acht Tagen fahren wir nach Hamburg und von dort aus nach London, wo wir uns trauen lassen. Bernardi hat für uns bereits auf telegraphischem Wege eine englische Jacht gemietet, die wir für die Fahrt benutzen und auf der wir unsere Hochzeitsreise machen werden. Du begleitest uns natürlich. Am 5. Dezember fahren wir von Hamburg ab, bis dahin siedeln wir alle nach Schlachtensee über. Ich habe schon Weisungen gegeben, daß eine Anzahl von Zimmern notdürftig instand gesetzt werden. Paul, oder, wie wir ihn aus gewissen Gründen von jetzt ab nennen müssen, Wolfgang Burkhardt wird zwei Fremdenzimmer bewohnen; wir werden uns nämlich etwas einrichten müssen. Wenn Du doch die Freundlichkeit haben wolltest, Tantchen, an Pauls veränderten Namen zu denken und ihn nur so zu nennen — besonders vor Marie. Das Mädchen will mir in der letzten Zeit nicht mehr recht gefallen."

In diesem Augenblick öffnete ein Diener nach diskretem Anklopfen die Tür und meldete:

„Herr Wolfgang Burkhardt."

Einen schnellen Blick noch warf Hertha auf die Tante, die mit unglücklichem Gesicht auf ihrem Sessel saß, dann ging sie dem Besucher entgegen.

„Endlich, Liebster — ich habe mich nach Dir gesehnt," sagte sie innig und sah ihrem Verlobten tief in die Augen. Er zog ihre Hand an seine Lippen, sie wartete, bis der Diener die Tür hinter sich geschlossen hatte, dann schlang sie ihren Arm um seinen Nacken und küßte ihn, bis in die Stirn hinauf lieblich errötend, auf den Mund.

„Mein Lieb — mein süßes Liebl" flüsterte ihr Wiedergang zu. Sie machte sich wieder von ihm frei und führte ihn ins Zimmer hinein.

Tante Anna hatte sich erhoben und war ihm ein paar Schritte entgegengegangen. Wolfgang machte der alten Dame, die ihm natürlich ganz unbekannt war, eine artige Verbeugung und blickte fragend auf Hertha.

„Du erinnerst Dich doch an Tante Anna?" sagte das junge Mädchen.

„Aber gewiß," erwiderte Burkhardt.

Er befand sich in einer tödlichen Verlegenheit.

„Wie geht es Ihnen?" fragte Tante Anna mit einer wahren Leichenbittermiene. „Es ist so lange her, daß wir uns nicht mehr gesehen haben."

Burkhardt stammelte ein paar höfliche Worte; er vermochte seiner Verwirrung noch immer nicht Herr zu werden. Glücklicherweise kam ihm Hertha ahnungslos zu Hilfe, indem sie lebhaft zu plaudern begann, so daß die Gefahr einer Entdeckung noch einmal vorüberging.

Tante Anna beobachtete ihn mit so ängstlichen Blicken, als erwarte sie in jedem Augenblick einen Wahnsinnsausbruch. Als sie jedoch sah, daß er sich durchaus wie ein vernünftiger Mensch benahm und kluge, geistvolle Antworten gab, begann auch sie sich an dem Gespräch zu beteiligen, und